

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erhebt an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Bechischen Buchdruckerei, Otto Bech, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei anderen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschläge. Offertenanfrage ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20

Nr. 145.

Donnerstag, den 22. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Bestandsaufnahme.

von dem Präsidenten des Kriegernährungsamtes von Borsig.

In den fünf Wochen meiner bisherigen Amtstätigkeit sind mir neben vielen vernünftigen und praktischen Ansichten und Ratschlägen so viele unbedachte und unvernünftige Auffassungen über die Lebensmittelfragen entgegnetreten, daß ich es für nützlich halte, der Öffentlichkeit meine Ansichten und Absichten fortlaufend in einer Reihe meiner Aufsätze zu unterbreiten. Ich will damit nicht sagen, daß meine Ansichten unter allen Umständen richtig oder gar allgemein gültig sind. Kritik ist in den das deutsche Volk so besonders lebhaft beschäftigenden Ernährungsfragen besonders nötig und für jede vernünftige Kritik bin ich dankbar, ob sie in der Öffentlichkeit oder brieflich gerichtet. Freilich sollte bei der Kritik in der Öffentlichkeit dies daran gedacht werden, daß das feindliche Ausland auf jede Presseaufklärung lauert, die es missbrauchen kann, um die Siegeshoffnungen und Kriegslust ihrer Feinde anzufachen. Auf briefliche Kritiken und Vorschläge jedem zu antworten, ist nicht möglich. Jeder kann aber sicher sein, daß alle vernünftigen und brauchbaren Meinungsäußerungen nicht in den Papierkorb wandern, sondern gebührende Beachtung finden werden.

Heute will ich meine Meinung über die Frage der Bestandsaufnahme von Lebensmitteln aussprechen. Die nächsten Aufsätze sollen die Fragen der inländischen Grenzversorgung, Kartoffelversorgung, Butter- und Fettversorgung, Fleischversorgung, Hausschlachtung, Kettenhandel u. a. behandeln.

Die Frage einer allgemeinen Aufnahme der Lebensmittelbestände nicht nur im Gewerbebetrieb, sondern auch in den Haushalten beschäftigt die Öffentlichkeit lebhaft. Manche versprechen sich davon den Erfolg, daß massenhaft gesammlte Nahrungsmittel zu Tage treten und der Allgemeinheit zugeführt werden könnten. Das ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Selbst die mit großen Erwartungen begrüßte Bestandsaufnahme der Fleischwaren und Fleischkonserven in den Gewerbe- und Handelsbetrieben hat in ganz Deutschland zusammen nur ganz geringe Mengen ergeben, weil die Konserve seinerzeit zum weit überwiegenden Teile für Heereszwecke verbraucht worden sind. Ist hiernach auch die Hoffnung, in den Privathaushalten durch eine Bestandsaufnahme große Mengen von Nahrungsmitteln für die Volksernährung häufig zu machen, übertrieben, so hat der Vorstand des Kriegernährungsamtes trotzdem die Vornahme einer solchen Aufnahme in Stadt und Land beschlossen unter Ausdehnung auf die Vorräte im Besitz der Kommunen und Bezirksvereinigungen. Die Vorbereitungen werden getroffen. Soll die Aufnahme aber möglichst richtig und vollständig werden, dann muß alles sorgfam und gründlich vorbereitet werden. Nichts ist verfehlter als oberflächliche Aufnahmen, wie sie so oft während der Kriegszeit für einzelne Waren oder in einzelnen Bezirken und Orten erfolgt sind. Sie belästigen nur das Publikum und die Behörden und haben kein praktisch brauchbares Ergebnis. Die Bestandsaufnahme wird, um sie gründlich vorbereiten zu können, erst in mehreren Wochen erfolgen können. Sie soll dann später während der Kriegsdauer in angemessenen Zeiträumen wiederholt werden und damit alle bisher üblichen Einzelbestandsaufnahmen entbehrlich machen. Ganz geringfügige Mengen der einzelnen Waren müssen, um überflüssiges Schreib- und Rech-

nungswesen zu vermeiden, von der Aufnahme selbstverständlich frei bleiben. Aber auch darüber hinaus wird nicht daran gedacht, die durch die Aufnahme festgestellten Mengen etwa alle fortzunehmen und zu verteilen. Dagegen werden sie bei der bevorstehenden genaueren Verteilung der neuen in den Verkehr gebrachten Vorräte angerechnet werden, damit diese Verteilung gerecht wird. Hat sich also jemand noch für mehrere Monate mit Vorräten eingedeckt, so wird er diese ruhig behalten, gleichviel ob es Fleischwaren, Butter oder sonstige Waren sind. Voraussetzung ist nur, daß keine summe Haushaltswirtschaftlich von verderblichen Waren und kein Verdacht vorliegt, daß mehr als für den eigenen Haushalt verständigerweise nötig, zu Spekulationszwecken aufgehäuft ist. Es muß bei der Beurteilung dieser Frage berücksichtigt werden, daß der Landwirt, der bei den großen Entfernungen vom städtischen Markt seinen Bedarf nicht täglich oder wöchentlich eindecken kann, Lebensmittelvorräte in größerer Menge als der Städter hinlegen muß; durch die Anrechnung auf neu zu verteilende Lebensmittel wird die gleichmäßige Verteilung auf Stadt und Landhaushalt gewährleistet. Verbunden soll mit der Bestandsaufnahme die Möglichkeit werden, daß jeder Vorräte, die er nicht nötig braucht, oder deren Verderb er befürchtet, freiwillig zu dem von ihm zu bestimmenden Teil ablieft, damit sie den Bezirken und Bevölkerungskreisen, wo besonderer Mangel herrscht, zugeführt werden können. In einzelnen Kreisen sind solche freiwillige Sammlungen von Fleischwarenvorräten schon mit gutem Erfolg durchgeführt. Unverständige Leute haben hier und da erklärt, daß sie, wenn solch eine Bestandsaufnahme stattfindet, ihre Vorräte lieber schnell verbrauchen, oder womöglich vergraben, oder sonst beseitigen würden. Auf solche ebenso albernen wie unpatriotischen Redensarten wird aber kein vernünftiger Mensch etwas geben. Wer wirklich so handeln sollte, wird die Folgen davon zu spüren haben. Alle solche Maßregeln sind nur durchführbar, wenn man auf die gefürchtete Verunsicherung der Bevölkerung rechnet und seinen Maßregeln die Handlungswise zugrunde legt, die er von den Gottlob die überwältigende Mehrheit in allen Teilen und allen Bevölkerungskreisen des deutschen Volkes bildenden vernünftigen, anständigen und patriotischen Leuten erwarten kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Reichstagssrede des Kanzlers vom 5. d. Mts. äußerte in der weitesten württembergischen Kammer Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker u. a.: „Diese Rede des Reichskanzlers hat mich um so mehr erfreut, als ich in der Stunde, in der sie gehalten wurde, mir die Frage vorgelegt hatte, wie den gegen die Leitung des Deutschen Reiches gerichteten gemeingefährlichen Angriffen der Garous gemacht werden könne. Des Kaisers Vertrauen und desjenigen der Bundesregierungen war der Reichskanzler gewiss. Die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung offenbar gewordene Stimmung für den Reichskanzler ist offenkundig. Sie ist meines Erachtens ein nationaler Gewinn. Vergessen wir das Kaiserwort nicht: „Ich kenne keine Parteien mehr!“ Unsere Sturmkolonnen stehen im Westen und Osten in fester Geschlossenheit. Diese Geschlossenheit muß uns auch über alle verschiedenen Auffassungen von Einzelfragen zu Hause hinwegholzen.“

Großbritannien.

Immer stärker werden die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett sichtbar, seitdem überhaupt einmal bekannt geworden ist, daß verdeckt Minister keineswegs mit dem Lloyd Georgeschen Einigungsprogramm einverstanden sind. Minister Walter Long soll der Führer der Tronisten im Kabinett sein. Der Rücktritt Lansdowne, der mit den südrischen Nationalisten immer rege und gute Beziehungen unterhielt, wäre, so meint „Times“, noch zu verstehen, nicht aber die Begeisterung der übrigen Kabinettsmitglieder, die sich früher mit Asquiths Erklärungen, daß eine Regelung der irischen Frage im Interesse der inneren und Reichspolitik notwendig sei, einverstanden gezeigt hatten. Auch in Irland hat Lloyd George, auf den man so große Hoffnungen setzte, jeden Kredit verloren. Die unabhängige nationalistische Partei wird sich in Cork versammeln, um gegen den Austritt der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster zu protestieren.

Schweiz.

Die Frage der Einfuhr von Rohstoffen aus Deutschland beschäftigt die Regierung und die Presse in gleicher Weise. Einzelnen schweizerischen Maschinenfabriken ist nämlich mitgeteilt worden, daß wahrscheinlich in nächster Zeit eine Einschränkung des deutschen Eisenimportes eintreten werde. Die Schwierigkeiten mit Deutschland rührten daher, daß der Bierverband der Schweiz nur wenige Waren zur Wiederausfuhr nach Deutschland bewilligte. Der Kompensationsvertrag zwischen der Schweiz und Deutschland habe daher fast ganz aufgehört. Man müsse befürchten, meint die „Bücher Zeitung“, daß Deutschland zu Gegenmaßnahmen greifen werde, weil es in seiner eigenen bedrängten Lage nicht imstande sei, Rohstoffe auszuführen, ohne die eigene Einfuhr notwendiger Waren damit zu fördern. Im Interesse der Textilindustrie hat sich die Regierung erneut an die Regierungen des Bierverbandes gewandt, um die Erfüllung der Lieferungsversprechen von Baumwolle, Baumwollzwirn und Garne zu erzielen.

Bulgarien.

Die Vorbereitungen für den feierlichen Empfang der Abordnung des deutschen Reichstages sind in vollem Gange. Die Regierung hat einen Kredit bewilligt und eine Kommission eingesetzt, welche einen Arbeitsausschuss mit der Ausarbeitung des Programms betraute. Wie nunmehr festgelegt worden ist, werden die deutschen Reichstagsabgeordneten am 25. d. Mts. in Niš eintreffen, die Stadt besichtigen und dann nach Sofia weiterfahren. In Sofia sind große Feierlichkeiten, u. a. ein Faschzug vor dem Offizierskafino, dessen Gäste die Deutschen sind. Die Gäste werden von Sofia aus Küttenbil, Bloodio und Tarnovo besuchen. Die Rückreise führt über Ništchuk nach Belgrad.

Amerika.

Der Streitfall zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten nimmt jetzt das ganze politische Interesse der neuen Welt in Anspruch. Präsident Wilson, der sich jetzt — vor der Wiederwahl — unbedingt als starker Mann zeigen will, hat in seiner Antwortnote an die mexikanische Regierung alle Forderungen Carranzas glatt zurückgewiesen und den unhöflichen Ton sowie die Härtekeit der mexikanischen Mitteilungen getadelt. Carranza hätte sich also den Ton der Wilsonschen Noten an Deutschland zum

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Kubowitzki.

(Nachdruck verboten.)

II. Fortsetzung.

Er wußte nicht recht, was er darauf erwidern sollte. „Ich schwärme niemals für das Leben auf dem Lande“, sagte er gebeut.

„Und warum nicht?“, fragte sie eifrig.

Er mußte daran denken, wie früher in Luisenhof bereits zur vierten Morgenstunde ein heimliches Fluchen und Knirschen unter den jungen, todmüden Soldaten gewesen war, wenn sie mit den Vilseichern in den Kuhstall holpern.

Und wie die Hand der rastlosen Mutter — verarbeitet und knöchern — auch ihn zuweilen um diese Zeit aus den Füßen gerüttelt hatte, damit er dem langsamem Geist durch eifriges Lernen nachhelfe.

Nichts anderes wollte ihm einfallen.

„Ich bin mehr für einen ausgiebigen Schlaf“, sagte er endlich.

Sie hatte ihm eigentlich von jenen wundervollen Freiländern, in denen sie neben dem Vater auf der schwedenden Bildkandel bauen durfte, erzählen wollen und wie sie manchmal einem stolzen Hirsch das Leben geschenkt, weil eine Nachtigall schlichend für ihn bat.

„Nun schwieg sie!

— Wie schwer war es doch, den Schlüssel zu finden! Sie tastete sich in die Dunkelheit zurück und forschte gewissenhaft weiter:

„Und nun berichte noch von Bürgermeisters, ja?“

„Sie wurde zusehends größer und stolzer.“

„Sie haben einen einzigen Sohn und der wird mit dem des Barons Wartenegg auf Randow zusammen erzogen.“

„Und sonst... haben sie nichts...“

„Er verstand sie nicht.“

„Wie meinst du das?“

„Nun, was bescherte Ihnen denn das Leben noch darüber?“

„In der letzten Zeit, so viel ich hörte... eitel Verbrüder.“ Es war da eine Gegenströmung im Gange. Sie hätten meinen Schwager sicher nicht wiedergewählt...

Ein anderer wie er wäre ja vielleicht fortgezogen... wäre dumm genug gewesen, sich noch nach anderem Erwerb umzusehen... aber er hat dazu zu viel Charakter. Er bleibt ihnen vor der Nase sitzen. Er ärgert sie, wie sie ihn geärgert haben...

Sie strich mit der Hand über die Stirn.

„... Das nannte er Charakter...“

„Es sind da natürlich wirklich unglaubliche Dinge passiert“, fuhr er ordentlich lebhaft fort. Denke mal, einer der Stadtverordneten, der ewig gegen ihn war, hat zum Beispiel — direkt hinter des Schwagers Biergärtchen — seine Müll- und Abfallgrube eingerichtet...

Und nun beschrieb er diese Grube mit einer Ausführlichkeit und Genauigkeit, die ihr schließlich unerträglich wurde.

Sie hieß das Zuhören einfach nicht länger aus...

Wie konnte er — der sonst so wortkarg und stumm blieb — nur über solche nebenästhetische Sache so viel Worte verlieren. Sie machte einen Scherz, der ihr selbst gewaltjam und töricht vorkam. Aber sie mußte doch versuchen, ihn von diesem Thema abzubringen.

Es gelang ihr nicht. Er redete immer weiter darüber — eintönig — müdemachend... sie schließlich in eine dumpfe Verzweiflung treibend... Sie begriff zuletzt gar nichts mehr. Immer die gleichen Gedanken summten angstlich, ja entsetzt, durch ihr Hirn:

„War in diesen engen, lichtlosen Gassen des Klatsches etwa schon der so schrecklich von ihr gesuchte Schlüssel gefunden?“

6. Kapitel

Die Maisonne brütete heißer wie sonst um diese Jahreszeit über der pommerischen Ebene. Der Steinperron unter dem schwarzen Schuttdach der Bahnhofshalle glühte durch das Leuchten der Schuhe. Handtaschen und Kofferchen standen sorglos über. Weiße Abschiedssträuße hingen doran herunter. Übermüdet Kinder weinten ohne ersichtlichen Grund, während die Augen der erwachsenen Reisenden nach Westen gerichtet blieben, um den Schnellzug zu erwarten, der über Neurenburg nach dem Ostseebad Kolsberg lief.

Auch Hesela Holtmann und Georg Virl schauten dort hin! Sie waren auf dem Wege nach Neurenburg. Die Unterhaltung zwischen ihnen stotzte. Die verslossenen

Stunden mit ihrem nahen Beisammensein in einem reichlich belebten Abteil hatten ihnen eine schwere Müdigkeit hinterlassen. Georg Virl gähnte hinter der nur scheinbar als Schutz gegen die Sonne vorgehaltenen Hand. Hesela Holtmann hatte den Blicken jetzt eine andere Richtung gegeben. Sie ertrug den flimmernden, glashellen Horizont nicht länger. Seit geraumer Weile beobachtete sie ein etwa fünfjähriges Kerlchen, das sich immer wieder seiner blauen Mutter, die in Trauerkleidern ging, entzog, um auf der äußersten Kante des Perronabchlusses mit dem blanken Schienenzug zu liebgießen. Es war ein frisches, lebhaftes Kind, aber von der Notwendigkeit zu gehorchen, wußte es nichts. Dieser Anblick mußte auch wohl der Herr sein, der ihm gleichfalls sein Interesse zugewendet hatte. Mehrmals hob sich warnend seine Hand und einmal hörte Hesela Holtmann sogar, wie er idolt:

„Du wirst hinunterzufallen — dann kommt der Zug und die Strafe... ist arose.“

Das Kind stöhnte und lief ängstlich zu seiner Mutter — wurde dort mit schmalen, blassen Händen liebevoll umarmt, bekam eine Süßigkeit zugestellt und riss sich, eine Sekunde später, doch wieder los... zu dem alten Spiel. So ging es weitere fünf Minuten in dem unruhigen Hin und Her!

Da endlich zeigte sich der Zug. — Im Umsehen veränderte sich das Bild. Alle Müdigkeit schien verschwunden. Bäckerei wurden emporgerissen — weiße Blumen glitten achtlos auf das heiße Geleiste und blieben dort liegen. Eine Schule marschierte mit Trommeln und Pfeifen heran. Die fröhlichen, sonnenverbrannten Jungen trugen grüne Zweige am Strohhüttchen und blaukladierte Botanistertrommeln um den Hals... Alles drängte sich auf einer schmalen Linie zusammen, dem dichten, schwarzen Atem entgegen, in welchem der Zug heranbrauste... Da tönte plötzlich der jämmerliche Schrei einer weiblichen Stimme in die Unruhe hinein.

Die blonde Frau rief mit gerungenen Händen nach ihrem Kind!

— Es war gekommen, wie der fremde Herr es vorausgesagt hatte. Das lebhafte Kind hatte wirklich das Gleichgewicht verloren und lag nun laut schreiend, scheinbar von der dumpfen Ahnung einer gräßlichen Gefahr gesämt, auf den Schienen.

(Fortsetzung folgt.)

"Rußlands letzte und größte Anstrengung."

Das Berliner "Achtuhrtagsblatt" meldet von der russischen Grenze: Während der anfänglichen Erfolge der russischen Offensive waren die Erwartungen in Petersburger, Moskauer und Odessa Handelsreisen auf höchste gestiegen. Allgemein erwartete man dort ein rasches Vordringen der russischen Heeresmassen auf Lemberg und weiter gegen Wien und die ungarische Tiefebene. Denn man war überzeugt, daß nach den großartigen Vorbereitungen dieses Mal der endgültige Erfolg ausgeschaut werden müsse. Schon vorher hatte man beispielsweise in Odessa in Kenntnis der kommenden Ereignisse Friedensgeschäfte mit Frankreich abgeschlossen, da man allgemein überzeugt war, daß dieser Herbst endgültig den Frieden bringen werde. Nunmehr mache sich eine ziemlich große Enttäuschung bemerkbar, denn man verdeckt sich keineswegs, daß der Höhepunkt der russischen Offensive sowohl in Bessarabien als auch in Wolhynien und Galizien überschritten erscheint. Überall hört man die Ansicht, daß dies Russlands letzte und größte Anstrengung gewesen ist, um die Einleitung zum gemeinsamen Sieg durchzuringen. In den politischen Salons Petersburgs wartet man sieberhaft auf das Einsetzen der englischen Offensive. Diese wird in russischen Militärkreisen auch schon deshalb als nötig empfunden, weil sie verhindern soll, daß Deutschland von der Westgrenze Truppen zur Verstärkung der Front in Wolhynien und Galizien abschicken kann. Um die kassabenden Lüden in der Armee Brusilows auszufüllen, sollen ununterbrochen große Nachschüsse an Truppen und Material zur Front. In ganz Südrussland sind die Spitäler überfüllt.

Unser Übergang zur Offensive.

Über die Kriegslage im Osten nach der Räumung von Czernowitz wird auf Grund unserer neuesten Generalabstimmungen folgendes mitgeteilt: Die Kriegslage auf der Angriffsfront von Kołki bis Czernowitz kann nur in der Gesamtheit der ganzen Front bewertet werden, da es sich vor der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung um ein einheitliches Rütteln einer großen Schlacht handelt. Der ganze Verlauf der Schlacht im Osten in diesen 14 Tagen hat gezeigt, daß die Russen nach einem erfolgreichen Angriff mit überlegenen Kräften vor einigen Tagen zum Stillstand gekommen waren, ohne daß allerdings dadurch die Schlacht bereits ihren Abschluß gefunden hätte. Die Kräfte erscheinen nun wenigstens weit auf beiden Seiten ausgeglichen, doch der Unterschied, wie zu Beginn des Rüttelns war, nicht mehr mit so großer Überzahl den Russen günstig ist. Nachdem nun während einiger Tage die Schlacht auf demselben Platze gestanden hatte, standen unsere Truppen unter General von Linsingen am Stochod-Syrt-Abschnitt mit großem Erfolge vor. Zur selben Zeit gelang es den Russen, auf dem Süßigl der langen Schlachtkontrolle am Bruth einen größeren Erfolg zu erzielen, der ihnen die Möglichkeit der erneuten Besetzung von Czernowitz brachte. In dem Hin- und Herwogen des Kampfes sehen wir nun zwei hauptsächliche Brennpunkte entstehen, die wiederum durch das eiserne Standhalten der Armee des Grafen Bothmer bestimmt werden. Man sieht sich naturgemäß auch nicht der Rüttung entziehen dürfen, doch bei der Bewertung der Gesamtschlacht die gewaltigen Leistungen Bothmers außer Betracht lassen können. Die Besetzung von Czernowitz ist zwar ein laubares Erfolg und wird darum von der Allgemeinheit als sicher gewertet, ohne daß die Nachwirkung dieses Erfolges in militärischer Beziehung an diejenige anderer Erfolge, welche nicht so offen sichtbar zutage liegen, notwendigerweise heranzuhängen braucht. Es ist durchaus möglich, daß andere Erfolge viel mehr Bedeutung für die Weiterentwicklung der Schlacht haben, als die Besetzung der militärisch unwichtigen Stadt Czernowitz. Ohne auf die wahre Bedeutung der Schlacht bei Buczacz näher einzugehen, wird es jedem klar sein, daß die Rüttung aller russischen Angriffe gegen die Armee Bothmer in Przewlota, nördlich von Buczacz, für die Gesamtschlacht in größter Bedeutung ist. Diese eiserne Mauer der rückenden Front der Armee Bothmer hat der Gesamtfront im Süden eine höchst bedeutsame Festigkeit und Stetigkeit gegeben, an der alle russischen Durchbruchversuche scheiterten. Graf Bothmer, der das Zentrum des im Kampfe stehenden Frontstückes hält, war unausgelebt das Ziel der heftigsten Angriffe, da die Russen führten, daß alle ihre Erfolge nur militärischer Natur sind, solange sie diese Mauer aus Schuß nicht durchbrechen können. Das Gesamtbild nach der Räumung von Czernowitz zeigt demgemäß das erfolgreiche Festhalten im Norden, ein segreiches Vorwärtsstreiten im Norden und ein Rückgehen im Süden. Schon daraus allein ergibt sich, daß unsere Lage im Osten, wie übrigens auch die neutrale und polnische Presse offen zugibt, durchaus nicht ungünstig ist. Die neuen günstig verlaufenen Rütteln der Heeresgruppe Buczacz zeigen, daß unsere Lage in diesem Abschnitt gesamten Schlachtkontrolle sich ständig verbessert. Wenn man demgemäß die Lage an der gesamten Front nach der Räumung Czernowitz betrachtet, so erkennt man klar die geringe Bedeutung des russischen Erfolges auf dem Süßigl.

Griechenland gegen seine Würger.

Mit allen Mitteln sucht der Bierverband das widerstrebende Griechenland sich dienstwillig zu machen. Wie kleine Klammern legen sich die Aushungerungs-Blockade und militärische Zwangsmahnmäßigkeiten um Land und Volk. Der allzu scharf macht schärfstig, und Druck weckt Gegenstand.

Die griechische Regierung an das Volk.

Die Athener Regierungsszeitung "Nea Hymara" schreibt: "Die Blockade gedenkt der Bierverband eine Schreckenswirtschaft zu vernichten, die, wie er sich einbildet, gegen das griechische Volk ausgeübt wird und es hindert, seinen verwurzelten Wunsch, an der Seite des Bierverbandes zu kämpfen und zu sterben, zu erfüllen.

Die Rettung aus der gegenwärtigen Gefahr liegt bei dem griechischen Volk selbst. Das ganze griechische Volk muß sich freiwillig und ohne Rücksicht auf Parteiärtung schließen und seinen ganzen Abstand gegen die Bedrohung, die die Bierverbande gegen das griechische Königreich verüben, zum Ausdruck bringen. Der Bierverband wird dann unzweckhaft erkennen, daß Griechenland zwar den Schrecken dankbar ist, aber dort hat macht, wo seine Macht und außerer Unabhängigkeit und Freiheit anfangt. Er dann wird Griechenland von den Tyrannen und

Bedrückungen des Bierverbandes frei werden. Der Bierverband muß begreifen, daß er die Seele des ganzen griechischen Volkes bedroht.

Diese mannhafte Sprache dürfte überall, wo noch Sinn für Recht und Freiheit herrscht, volles Verständnis finden, an den Ohren des Bierverbandes wird sie eindrucksvoll vorstehen.

Neue Forderungen des Bierverbandes.

Dieser stellte vielmehr durch seine Gesandten eine Reihe neuer schärfster Forderungen an Griechenland. Aus ihnen seien hervorgehoben: Allgemeine Heeresentlassung, Räumung Macedoniens von allen Truppen, Rücktritt des Ministeriums, Kammerauflösung und Einrichtung eines Geschäftsministeriums bis zu den Neuwahlen, sowie erste Garantien für die schleunige Ausführung dieser Maßregeln. Man befürchtet im Bierverband noch immer, daß Gunaris, Stulabis und der Generalstab des Osmanen die Demobilisierung nur zum Schein in die Wege geleitet, in Wirklichkeit aber durch die Einberufung zweier junger und starker Jahrgänge statt der entlassenen sehn alten und schwachen, das griechische Heer stärker gemacht als zuvor.

König Konstantin bleibt fest.

Aus Paris wird gemeldet:

Die griechische Regierung setzt den Forderungen der Entente unbeweglichen Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsschreiber, König Konstantin werde eher abdanken, als nachgeben.

Mit grohem Misstrauen betrachtet man in den Kreisen des Bierverbandes die wiederholten Audienzen des österreichischen und deutschen Gesandten beim König, die auch längere Versprechungen mit dem Ministerpräsidenten Stulabis hatten.

Die Aushungerungs-Blockade.

Die Absperrung Griechenlands wird aufs rücksichtsloseste gehandhabt. Nach einer Athener Meldung haben die Bierverbande das Erleben der griechischen Regierung, wenigstens die in den freien Hafen zurückgebliebenen griechischen Schiffe mit Kohlen- und Getreideladungen von der Blockade auszunehmen, abgelehnt. Die Handelskammer von Piräus erklärte, daß Athen und Piräus noch für 35 Tage mit Weizen und Mehl versehen seien. Nach anderen Quellen reiche der Vorrat jedoch nur für zehn Tage. Andere Provinzen sind in der gleichen Lage. Mehrere Schiffsgeellschaften beschlossen, ihre Schiffe abzurüsten.

Anschläge gegen Piräus und Navalla.

Inzwischen versuchen die Engländer und Franzosen Griechenland auch militärisch noch weiter zu knebeln. Wiederholt wurden nach Athener Meldungen Versuche gemacht, Truppen im Hafen Athens, dem Piräus, zu landen. Nur dem energischen Auftreten Stulabis gelang es, die Besetzung zu verhindern. Französische Heeresstreitkräfte sollen jetzt zur Besetzung Navallas beordert sein, dem bekanntesten Hafen, auf dem der Bierverband schon längst ein Auge geworfen hat.

Benizelos geht ins Ausland.

Das in Sofia erscheinende Blatt "Nito" meldet aus Athen: Benizelos teilte seinen Vertrauenmännern mit, daß er auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad anstreben werde.

Die Athener Blätter schreiben dazu, der Grund, weshalb Benizelos Griechenland verlässe, sei nicht Krankheit, sondern die Unaufführbarkeit seiner Pläne.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Wucher durch Tauschhandel. Im Anzeigentell manche Zeitungen erscheinen jetzt, wo den letztenmöglichen Kauf- und Verkaufsangeboten der Begriff des Gesetzes droht, vielfach Tauschhandelsbetrüben. Eine Reihe solcher liegt vor, wo Händler alle möglichen Waren gegen Brot z. B. oder Fleisch einzutauschen suchen. Um Umgehungsformen des Kettenhandels handelt es sich hier zweifellos. Einmal infolge Höchstpreisbestimmungen umgangen werden sollen. Während beim Kauf gegen Geld im Preis sofort die Feststellung möglich ist, ob sich der gebotene und verlangte Preis innerhalb der Höchstpreisfestsetzungen hält, ist das beim Tausch nicht ohne weiteres möglich. Die Wertverschiebungen sind also verschleiert, der Wert kann sich ohne Bindung bewegen, die Spekulation kann beliebig starke Formen annehmen. Insofern liegt auch die Wahrscheinlichkeit des Verstoßes gegen gesetzliche Bestimmungen vor, als es sich meistens um beschlagnahmte Waren handelt, sogenannte Verkehrs-freie Ware, die möglicherweise bei der Bestandsaufnahme nicht angemeldet wurde, und die der Besitzer jetzt im Tausch gegen andere Ware, auf deren Wertsteigerung man spekuliert (Brot), vorteilhaft los zu werden versucht. Sowohl ein unerlaubter Verkehr mit beschlagnahmter Ware sich durch die Tauschgebote vollzieht, sind gesetzliche Handhaben gegen ihn vorhanden, z. B. in den Strafbestimmungen der Bestandsaufnahmeverordnungen. Im übrigen ist es selbstverständlich, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, die den Wucher und Kettenhandel treffen sollen, nicht so lückenhaft sein werden, daß der gemeinschaftliche Handel in der veränderten Form des Tausches sein Wesen weiter treiben kann.

* Die erhöhten Kriegsbeihilfen. Vom 1. Juli d. J. ab werden erhöhte Kriegsbeihilfen gezahlt. Staatsmäßige Angestellte oder ständig gegen Entgelt beschäftigte außerstaatliche Beamte mit einem Einkommen bis zu 1400 bzw. 1700 Mark erhalten entsprechend der Wohnortsklasse (E, D und C, B und A), wenn sie kinderlos verheiratet sind, Monatszuschüsse von 5, 6 und 8 Mark; wenn ein Kind vorhanden ist 8, 10 und 12 Mark; bei zwei Kindern 10, 12 und 14 Mark, bei drei Kindern 14, 16 und 18 Mark; für jedes weitere Kind je 4 Mark mehr. Bei einem Einkommen von mehr als 2400 bis 3000 Mark (außereinsatzmäßigen Beamten bis zu 8800 Mark), betragen die Sätze unter Berücksichtigung von Beihilfen für kinderlos verheiratete: bei einem Kind 5, 6, 8 Mark; bei zwei Kindern 7, 8 und 10 Mark; bei drei Kindern 10, 11 und 13 Mark; für jedes weitere Kind je 3 Mark mehr. Bei Lohnangestellten höherer Ordnung ist ebenso zu verfahren.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Juni 1916.

* (Der Scheck- und Abrechnungsverkehr im Dienste der Kriegsführung.) Als der Aufruf an das deutsche Volk erging, alles Gold zur Reichsbank zu bringen, zur Stärkung unserer Währung und Zahlungsbereitschaft, da jüngste kein Deutscher, mit seinem Scherlein zu dem Erfolge beitragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldschatzes wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die infolge des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herantretenden Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs

durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Deckungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gesichert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tatsächliche Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf diesem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften dadurch beitragen, daß er nicht höhere Geldbeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargelderhaltenden Zahlungsmethoden bedient.

Es unterliegt keinem Zweifel: Die Einbürgung des Papiergeldes hat die Ersehrtung gezeitigt, daß der einzelne größere Geldbeträge als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Millarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Währungsverhältnisse infolge ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entzogen bleiben und der Notenumlauf somit unndlicherweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer gesunden Lage nichts ändert, so wird doch unser Feind, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterschieben wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun "an Umlaufmitteln sparen"? zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Verzögerung in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufzwecken dient, an die Zentralstelle — die Reichsbank — abzuführen. Jeder Deutsche sollte daher ein Scheck- und Überweisungskonto bei einer Bank, Sparkasse, Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Vergütung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung: Noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Überweisung von Konto zu Konto oder durch Scheck beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufmittel gehalten wird, stärkt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Markwährung draußen. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des Scheck- und Giroverkehrs, aber gerade im Kleinen wird hier noch viel gespart. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch Überdruck "Zahlt durch Überweisung oder Scheck" die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs förderte. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichen Maße gesteigert haben, gilt es, an der Verstärkung unseres Währungsgebäudes weiterzuarbeiten durch tatsächliche Einschränkung des Barmittelumlaufs. Neben der Forderung "Alles Gold in die Reichsbank" ist jetzt der Auftrag zu setzen:

Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank, an ihre Stelle trete Scheck und Rechnung!

* Das Eiserne Kreuz erhält Gefreiter Adolf Hild-Haier.

Dillenburg, 21. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten das Baugesuch des Kaufmanns Fr. Weyel zur Errichtung eines Neu- und Umbaus in der Marktstraße mit Überquerung der Bauschulhlinie auf dem ihm gehörigen Gelände zwischen längs des Bürgersteiges. Antragsteller muß sich verpflichten, den Rest seines Besitztums nicht einzustiften. Die Rechtsausgaben des Schuleverbauungsbaues beziehen sich auf nur 2000 M., sodaß die Baufsumme auf 123 000 M. angewachsen ist. Die Geschäfte des Gemeinde-Vollziehungsbeamten werden dem Polizei- und Gepäckbeamten und dem Fleischbeschauer Heller die Mitarbeit an der stadt. Lebensmittelversorgung übertragen. Die Kreisverwaltung und der Magistrat beabsichtigen, die Beschaffung von Fleisch zur Ermbaltung späterer Hausschlachtungen durch Wiederbemittlung unter Stundung des Kaufpreises oder Preissnachlaß.

Der Vorstand und der Ausschuss des Dillenburger Verschönerungsvereins genehmigten einstimmig den Vorschlag des Vorstandes als Platz für den zu schaffenden Heldenhain die Waldpartie an der Friedrichstraße vorzusehen.

Weilburg. Die städtische Kriegsfürsorge bräuchte, für die hiesigen Familien wie auch für Einzelpersonen eine Kriegskasse einzurichten. Es soll eine warme Rost (Eintopfgericht) verabreicht werden, deren Preis sich voraussichtlich auf 20 bis 40 Pfennige stellt.

Bad Gozen. Am Mittwoch Morgen brannnte das Kurhaus "Zum mutigen Ritter" bis auf den Grund nieder. Die Feuerkunst griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die vielen Badegäste nur ihr nacktes Leben retten konnten.

○ Freiwillige Zett-Sammlung für die schwerarbeitende Industriebevölkerung. In Stadt und Amt Dringenberg (Kreis Warburg) wurde eine freiwillige Zett-Sammlung für die schwerarbeitende Industriebevölkerung veranstaltet. Sie ergab 1800 Pfund Speck und 250 Pfund Butter.

○ Die Besetzung des Generalobersten v. Wolkfe. Zur Besetzung des Generalobersten v. Wolkfe war als Vertreterin des Kaisers die Kaiserin erschienen. Ebenso waren viele andere Mitglieder des Hohenzollernhauses und der deutschen Fürstenhäuser, der Reichskanzler, die höchsten Reichs- und Staatsbeamten, die Generalität und viele Abordnungen des deutschen und österreichischen Heeres gegen.

○ Seehelden als Ehrenbürger deutscher Städte. Großadmiral v. Tirpitz wurde von Frankfurt a. O. zum Ehrenbürger ernannt. Tirpitz hat in Frankfurt a. O. das Gymnasium besucht. Die städtischen Kollegen im Weinheim (Oberbürgermeister), der Geburtsstadt des Großadmirals v. Tirpitz, haben diesem gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen.

© Grossfeuer im Hafen von Marseille. Im Hafen von Marseille geriet ein Öl-Schiff in Brand. Das Feuer sprang auf eine Anzahl anderer Barken und Leichter über und vernichtete große Warenwörter. U. a. verbrannten 3000 Fässer Petroleum.

© Frankreich will die Deutsch-Französischen zur Scheidung zwingen. Sehr wahrscheinlich durchaus gegen den Willen der französischen Bevölkerung hat ein Pariser Blättchen, "Bonnet Rouge", ausgeplaudert, daß von Mitte dieses Monats an alle Französischen, die vor dem Kriege Deutsche gehabt hatten, in Konzentrationslager gebracht werden sind. Hier bot man ihnen sofortige Freilassung an, wenn sie Scheidungsklagen einbrächten, denen unverzüglich stattgegeben werden würde. Sämtliche Frauen zeigten mehr anständige Gemüthe als die französische Regierung und lehnten ab. Daraufhin entzog man ihnen das Recht, sich durch Nebenarbeit im Konzentrationslager eine bessere Verpflegung zu schaffen.

© Johannifeuer. Ganz kurz nach der Sommersonnenwende wird seit uralten Zeiten in Deutschland die Johannifeier am 24. Juni veranstaltet. Ursprünglich ein heidnisches Fest, hat sich die Feier auch später erhalten. Da man die alten heidnischen Sitten nicht so ganz ohne weiteres ausrotteten vermochte, erzeugte man die heidnischen Feiern ganz einfach durch christliche Feiern. In neuester Zeit wird der Johannistag auch von den Städtern wieder mehr gefeiert. Überall kann man auf dem Vande am Abend des Johannistags die gewaltigen Flammenstöße auslösen sehen. Gilt es doch, an diesem Tage zugleich die Sommersonnenwende feierlich zu begehen. Dass der Überglauke auch an diesem Tage besonders in Blüte steht, ist nicht verwunderlich. So knüpfen sich denn an den Johannistag die verschiedensten Sagen, von denen sich jeder nach seinem Geschmack eine ausführen kann. Dass der Johannistag auch zu den sogenannten Oestagen gehört, an denen sich die Witterung für die ganze nächste Zeit entscheidet soll, ist nicht weiter verwunderlich. Tatsächlich ist dies natürlich auch nur ein Überglauke, der in Wirklichkeit durch nichts bewiesen ist.

© Keine leeren Beete! Eine zeitgemäße Mahnung wird in einem landwirtschaftlichen Fachblatt an die Gartenbesitzer gerichtet: Im Kriegsjahr dürfen in seinem Garten leere Beete neduldet werden. Im Juni sind in der Hauptfläche junge Erbsen, Karotten und Kohlrabi geerntet. Wie werden nun die abgeernteten Beete, die nach der Räumung umgegraben und gedüngt werden müssen, neu bepflanzt? Die Erbsenbeete mit Salat, Kohlrabi, Endivien und Mangold, die Kohlrabi-Beete am zweitnächsten mit Buschbohnen, die noch eine reiche Ernte geben und deren Früchte sich leicht konservieren lassen. Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Endivien und Kohlrüben können jetzt noch ausgesät werden, und auch zum Auspflanzen von Gemüsefeldern fehlt es in der nächsten Zeit, wo immer mehr Beete frei werden, nicht an Platz. Natürlich muss dabei mit Sorgfalt und Sachverständnis vorgehen werden, wenn ein voller Erfolg erreicht werden soll.

© Eine Immelmann-Ausstellung. Die Dresdner Kriegsausstellung enthält eine besondere Immelmann-Ausstellung, die allerlei Andenken an die siegreichen Kampfflüge des zu früh verstorbenen jungen Offiziers enthält. Die vielfach durchlöcherte Sondel und der verschossene Zylinder des Motors eines seiner Flugzeuge beweisen, in welch schwerer Gefahr der läbne Flieger sich oft befand. Neben Reisen abgeschossener französischer und englischer Flugzeuge steht auch der erste Eindecker, den Immelmann als Kampfflugzeug benutzte, er sandte in diesem fünf feindliche Flieger in die Tiefe. Die Ausstellung gibt ein vollständiges Bild von der siegreichen Arbeit Immelmanns. In einem Briefe an den Schriftsteller Malfowski brachte Immelmann einmal selbst seinen Namen mit "Imme", Biene, in Zusammenhang, wie denn auch sein Familienwappen drei liegende Biene aufweist. Nun, mit Biene-fleisch hat er gearbeitet, und die Feinde haben den Biene-fleisch geführt.

© Der Triumph der sanitären Maßnahmen im gegenwärtigen Kriege. Auffällig im gegenwärtigen Kriege ist das fast völlige Fehlen verheerender Epidemien. Sie fehlten in den deutschen, österreichischen, türkischen, bulgarischen, französischen und englischen Heeren gänzlich, in den russischen Heeren traten sie auf, konnten aber doch unterdrückt werden, stark zu leiden hatte nur das serbische Heer unter Tropfus und Ruhr. Ein großes Verdienst daran hat die nach allen Regeln gründlicher wissenschaftlicher Arbeit betriebene Trinkwasser-Berichtigung unserer Heere. Trinkwasser wird heute nicht mehr unbewohnt getrunken; es wird erst einem Reinigungsprozess unterzogen, der alle schädlichen Keime tötet. Sehr gebräuchlich ist in dieser Hinsicht die Verwendung des elektrischen Lichtes. Das Wasser strömt in einem dünnen Strahl längs Lampe von besonderer Konstruktion, die ein an ultravioletten Strahlen sehr reiches Licht geben. Diese Strahlen töten alle schädlichen Keime sofort und unfehlbar.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Wechselnde Bewölkung, stellenweise schwache Gewitterbildung, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Ministerkrisen.

Berlin, 22. Juni. (U.) Wie der "Telegraphen-Union" aus Lugano gedruckt wird, bringt der Mailänder "Secolo" die Meldung aus Athen, daß das griechische Kabinett gekenn demissioniert habe und daß wahrscheinlich Gaimis die neue Kabinettbildung übernehmen wird. Hierzu erschien die "Telegraphen-Union", daß der hiesigen griechischen Gesandtschaft und an bisher zuständiger Stelle eine Bestätigung dieser Meldung bis jetzt nicht vorliegt.

Zur Angelegenheit "Kapp".

Berlin, 22. Juni. (U.) Zu der Erklärung gegen Kapp in der "Nord. Allg. Ztg." bemerkte die "Neuzzeitung" u. a.: Diese Auskunft wendet sich mit seinem Worte gegen unsrer Hinweis, daß der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede gegen Kapp die Wendungen "Schwächungen und Verleumungen" und "Piraten der öffentlichen Meinung" gebraucht hat. Damit wird mittelbar zugegeben, daß der Reichskanzler Herrn Kapp, wie dessen Rundschreiben besagte, persönlich beschimpft hat.

Was nun die Neuerungen der "Nord. Allg. Ztg." aus der Kapp'schen Schrift angeht, so handelt es sich um einzelne herausgetrennte Sätze, für die erst der Zusammenhang das richtige Verständnis und die richtige Beurteilung geben kann. Die Kapp'sche Schrift ist nicht öffentlich, also unter Ausschluß der Zensur, erschienen. Die Presse aber

steht unter der Zensur; deshalb ist sie, wie der "Nord. Allg. Ztg." sehr wohl bekannt war, und was sie hätte berücksichtigen müssen, nicht in der Lage, erschöpfend auf die obigen Zitate einzugehen.

Megilo.

Köln, 22. Juni. (U.) Nach einem Funkspruch der "Köln. Ztg." von ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Aufgebot der Staatsmilitärs in hohen amtlichen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranzas Ultimatum, die amerikanische Streitexpedition dürfe nicht weiter nach Westen, Osten oder Süden vorrücken, den Streit zur Kriegszeit gebracht habe, — die Kriegserklärung würde für die nächsten Tage erwartet. In Heereskreisen werde der Tatsache große Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt dringlichen Befehl gab, Straßbau-Maschinen für die sofortige Verschiffung nach Megilo bereit zu halten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Böd.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 25. Juni, abends 9 Uhr im Rathausaal amberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Bewilligung der Mittel zum Ankauf einer Viehwage.
2. Anlage eines Abfluskanals für die Abwasser im Hintertal.
3. Sanierung eines Teiles des Wettbacher Weges.
4. Erhöhung des Zuschusses für die Mädchen-Förderungsschule.
5. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludw. Hofmann, Rgl. Baurat.

Bekanntmachung

Die städtische Fluss-Badeanstalt ist heute für den Sommer 1916 eröffnet worden und werden die Bewohner der Stadt zu reicher Benutzung derselben hiermit freundlich eingeladen.

An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Dauerkarten: M. 10.—
Verschließbare Zelle.

2. Einzel-Dauerkarten:

1. Für Erwachsene

bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle . . . M. 5.—
b) einer offenen Zelle . . . M. 3.—
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends M. 1.—

2. Für Schüler

bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle . . . M. 2.50
b) einer offenen Zelle . . . M. 1.25

3. Einzel-Bäder:

1. Für Erwachsene:

bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle . . . M. —30
b) einer offenen Zelle . . . M. —20
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends M. —10

2. Für Schüler

bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle . . . M. —20
b) einer offenen Zelle . . . M. —10

Die Badezeit ist festgelegt:

1. Für Damen von 1—4 Uhr nachmittags; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ist die Badezeit bis 5 Uhr verlängert.
2. Für Herren von 4 Uhr nachmittags ab; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ab 5 Uhr.

In dieser Zeit ist für ständige Aufsicht Sorge getragen. Badezeug und Seife ist gegen geringe Leihgebühr vom Badepersonal erhältlich.

Dauerkarten werden vom Badewächter ausgegeben.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Bade-Kommission: Nücker.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 24. d. Wts., nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Fleischer verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahren 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Mägern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuches statt, in welches die verabholte Menge von den Mägern einzutragen ist.

Nach Vereinbarung mit der Fleischherstellung sind die Preise wie folgt festgesetzt:

Rindfleisch das Pfund 1.90 M.

Rindfleisch das Pfund 2.40 M.

Für Schweinefleisch gelten die Höchstpreise.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fische

werden von nächster Woche ab nur noch auf feste Bestellung geliefert. Bestellungen werden bis Samstag, den 24. d. Wts., nachmittags 6 Uhr, in Zimmer 6 des Rathauses entgegengenommen.

Die gemachten Bestellungen sind für die Dauer von 6 Wochen bindend.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Verteilung von Butter

Wollen in dieser Woche die Inhaber der Brothäuser Nr. 1 bis 350 berücksichtigt werden. Diejenigen, welche Butter wünschen, werden hiermit aufgefordert, im Laufe des morgigen Tages die zum Bezug von $\frac{1}{2}$ Pfund Butter gültigen Gutscheine in Zimmer 10 des Rathauses einzulösen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß nur solche Personen Gutscheine erhalten, welche nicht in der Lage sind, sich anderweitig Butter zu verschaffen.

Brothäuser sind vorzulegen.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Heinrich Wilhelm Schmidt zu Breitscheid ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf Dienstag, den 11. Juli 1916, vorm. 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht in Herborn anberaumt.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Die Generalversammlung des Frauenvereins

soll am nächsten Freitag, den 23. Juni, abends 8 Uhr in der Wohnung der Frau Dr. Siegfried stattfinden, wozu alle Mitglieder ergeben eingeladen werden.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Vorstand.

Jetzt eingetroffen:

Die Front im Osten

3 Kriegs-Sonder-Karten

im Maßstabe 1:500 000.

Verlag des WTS.

Preis 1 Mark.

Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

für Wiederverkäufer!

Solange mein Vorrat reicht
offizielle

Heldpostschachteln

in allen Geschäften noch zu den
alten billigen Preisen.

Kartonagenfabrik

M. Müller Ww. Gmbh (Lahn).

Kirchliche Nachrichten.

Herborn:

Donnerstag, den 22. Juni,
abends 9 Uhr in der Kirche:

die Einführung

mächtige 460

die Schwe

Verbands

geben können

Gruppen mit

mit Wüns

Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schülerheim

Pädagogium Giessen (Ob.-Hess.)

für geläutet.)

Als Verlobte empfehlen sich

Luise Schweitzer

Richard Pietzker,

Bauunternehmer, z. Zt. im Felde

Giessen

Grüna-Berlin

21. Juni 1916.

Nachruf.

Am 9. Juni d. J. starb an den Folgen einer schweren Verwundung im Lazarett der

Bahnamtliche Rollfuhrunternehmer

Herr Georg Seissler

den Heldentod fürs Vaterland.

Die wir in amtlicher Eigenschaft mit ihm in engster Verbindung gestanden, betrauern in dem Heimgegangenen einen Mann von lauterem Charakter und seltener Berufsfreudigkeit. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken bewahren.

Er ruhe sanft in fremder Erde!

Herborn, 21. Juni 1916.

Die Beamten und Arbeiter der Güter- und Eilgut-Abfertigung